

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Das Großherzogthum Baden in malerischen
Original-Ansichten seiner interessantesten Gegenden,
seiner merkwürdigsten Städte, Badeorte, Kirchen,
Burgen und sonstigen ausgezeichneten Baudenkmalern
alter ...**

Poppel, Johann Gabriel Friedrich

Darmstadt, 1842

Der Elfenzgau

[urn:nbn:de:bsz:31-376008](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-376008)

Der Elsenzgau.

Wir haben schon den größten Theil des badischen Unterlandes besucht, aber bei allen Wanderungen haben wir bis jetzt noch den Elsenzgau nicht berührt, obschon derselbe nicht ganz unbedeutend ist. Er erhielt seinen Namen von dem Flüsschen Elsenz, das beim Dorfe Elsenz entsteht, einen Bogen in südöstlicher Richtung über Eppingen macht, dann nordwestlich und zuletzt mehr nördlich fließt, verschiedene Orte berührt und bei Neckargemünd in den Neckar fällt. Die Gränzen dieses Gaus waren sehr schwankend, indem man ihn sogar oft zum Kraichgau rechnete, im Allgemeinen zog sich aber im Norden die Gränze von Neckargemünd bis Mörstelstein, östlich lag der Gardachgau bis Gemmingen, südlich der Kraichgau und westlich der Lobdengau. Hauptort des Gaus war Sinsheim und schon in der ältesten Zeit gab es darin eine große Anzahl Dörfer. Als Gaugraf wird im neunten Jahrhundert zuerst Theobald genannt, 861—875 Adelbert und 985 Herzog Otto von Worms. Im Jahre 1100 war Bruno von Laufen im Besitze der Grafschaft, dessen Geschlecht sie behielt, bis es ausstarb und durch Heirath der Erbtochter Mathilbis seine Besitzungen an die Dynasten von Dürren auf Dilsberg vererbte. Von diesen kam der Elsenzgau später an die Pfalz und so zu Anfang dieses Jahrhunderts an Baden. Der Elsenzgau gehört zu den fruchtbarsten Gegenden des Unterlandes und treibt daher ziemlich bedeutenden Handel mit landwirthschaftlichen Erzeugnissen, aber dennoch sind die Bewohner nicht überall wohlhabend, weil die meisten Orte seit langer Zeit im Besitze von Adelsgeschlechtern sind, welche die besten Grundstücke erwarben und die Einwohner nicht zum Wohlstand kommen ließen. Wir haben hier nur Orte der Aemter Sinsheim und Neckarbischofsheim zu besuchen.

Die Amtstadt Sinsheim liegt in einer Niederung, am rechten Ufer der Elsenz, 520 Fuß über dem Meere, und ist sehr oft Uberschwemmungen ausgesetzt. Sie bildet so ziemlich ein längliches Viereck, hat eine breite Straße, die von Nordwest nach Südost zieht und liegt an der

Straße von Heidelberg nach Heilbronn und Eppingen, sowie von Langenbrücken nach Mosbach. Auf beiden Seiten erheben sich nicht unbedeutende Anhöhen, aber westlich und südöstlich von der Stadt breiten sich ziemlich große Wiesengebäude aus, durch welche sich die Elsenz und einige Seitenbäche schlängeln. Sinsheim hat etwa 410 Häuser, 2100 evangelische, 950 katholische und 110 israelitische Einwohner, welche zum Theil von Gewerben, meistens aber von der Landwirtschaft und Viehzucht leben. Es gibt hier eine evangelische und katholische Pfarrei, eine Simultankirche, ein Kasino, mehrere gute Wirthshäuser, Post, verschiedene Amtsstellen, geistlicher Verwaltung, Mühlen und seit neuerer Zeit auch eine höhere Bürgerschule mit 60 bis 80 Schülern aus der Stadt und nächsten Umgegend. Der um die Entdeckung und Aufklärung vaterländischer Denkmale der Vorzeit sehr verdiente hiesige Pfarrer Wilhelmi hat eine Gesellschaft zur Erforschung solcher Denkmale gestiftet, von deren Thätigkeit aber nicht viel verlautet. Westlich vom Städtchen, 106 Fuß höher, steht auf einem Vorsprunge des Hoberges das Stift, ein ehemaliges Kloster. Es bildet fast ein Dreieck, ist mit einer hohen Mauer umgeben, enthält einige Wohngebäude für Angestellte, Scheunen und Fruchtspeicher, mehrere Gärten, einen Kirchenturm und Schiffgebäude mit gothischen Fenstern und Grabsteinen, gehört dem evangelischen Kirchenfond und hat über eine und eine halbe Million Vermögen. An der Straße nach Rohrbach liegt links ein anderes ehemaliges Klostergebäude, das jetzt in eine Wirthschaft umgewandelt ist, und ein anderes Haus mitten im Städtchen deutet ebenfalls durch seine Benennung im Volksmunde darauf hin, daß einst daselbst ein Kloster stand. Sinsheim selbst ist ein sehr alter Ort, der schon frühe in vorkaiserlichen Urkunden genannt wird. Eine Burg der Grafen von Elsenz, die hier vorkam, stand wahrscheinlich an der Stelle des jetzigen Stifts und aus dem alten Thurme wurde später der Kirchenturm erbaut. Schon frühe wurde Sinsheim eine Reichsstadt und hatte Mauern und Gräben, aber sie erlitt auch bereits im Jahre 1219 das Schicksal, mit Laufen und Eppingen von Friedrich II. an den Markgrafen Herrmann von Baden verpfändet zu werden. Zwar wurde sie wieder ausgelöst, aber 1315 wieder an Baden als Pfandschaft gegeben und kam sogar 1330 an die Pfalzgrafen Rudolph und Ruprecht, wodurch sie die Reichsunmittelbarkeit verlor. Dadurch sank Sinsheim zu einem gewöhnlichen Landstädtchen herab und konnte sich niemals heben, wie es auch viel durch die Pfälzischen Kriege und Religionsirungen litt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts kam die Stadt als Entschädigung an Leiningen und so an Baden.

Auf dem Berge gründete schon Herzog Otto von Kärnthen, der dem Wormsgaue vorstand, eine Kirche mit Klostergebäude, worin mehrere seiner Nachkommen eine Grabstätte fanden. Bischof Johannes von Speier, aus demselben Geschlechte, tauschte im Jahre 1099 Sinsheim vor Worms ein und stiftete am 25. Januar 1100 das Benediktinerstift Sinsheim, wofür er Mönche aus Sieberg im unteren Rheinthale kommen ließ. Das Kloster wurde nur mit Adelligen besetzt und wurde daher ein adeliges Ritterstift, dem die Wahl des Abts freistand. Es hieß Kloster St. Michael und hatte als ersten Abt einen Adliger, der es bald zur Blüthe brachte, so daß daraus Aebte nach Lorsch und Habern gewählt wurden. Später zerfiel jedoch die Klosterzucht und 1496 wurde daraus ein weltliches Ritterstift gebildet, das seit 1532 sogar nur einen Dechanten an der Spitze hatte. Im Jahre 1565 zog Churfürst Friedrich III. von der Pfalz das Stift ein und bestimmte die Einkünfte desselben für das Pädagogium zu Heidelberg. Der Adel der Umgegend, welcher dadurch seinen jüngeren Söhnen die Präbenden des Stifts entzogen sah, wehrte sich lange vergebens dagegen und berief sich auf Kaiser und Reich, bis endlich nach Vertreibung des Pfalzgrafen Friedrich V. das Stift seine erste Wiederherstellung erfuhr, wo es wieder zwölf Stiftspersonen und Diener hatte, aber Gustav Adolfs Ankunft verjagte die Geistlichen wieder zu Ende des Jahres 1631. Später wurde dies Stift nochmals hergestellt und der bisherige Regens, Peter von Dühren, erhielt von Pabst Urban VIII. sogar die Bestätigung als Dekan, aber es währte nicht lange, der westphälische Frieden änderte wieder alle Verhältnisse und 1649 wurde und blieb das Stift für immer aufgehoben.

Wir besuchen von hier aus die Umgegend und wandern zuerst südwärts, wo auf der Seite der Immelhäuser und Birkenauer Hof liegen, beide mit großen Gütern, und steigen den ziemlich steilen Berg hinauf nach dem Dorfe Weiler, über welchem noch 231 Fuß höher der Basaltkegel mit der Ruine Steinsberg sich erhebt. Das Dorf ist ziemlich wohlhabend, hat 900 Einwohner und gehörte schon sehr frühe den Freiherrn von Benningen-Allner. Die Ruine Steinsberg besteht aus einem uralten, achteckigen Thurme, dessen Bauart auf römischen Ursprung schließen läßt, und einigen anderen Ruinen. Von der Höhe des Thurmes hat man eine schöne Aussicht und kann man die ganze Umgegend bis in weite Ferne hinaus übersehen. In der ältesten Zeit gehörte Steinsberg den Hohenhausen und fiel dann an die Pfalzgrafen, als erste Besitzer des Burglehens erscheinen aber die Herren von Steinsberg, die 1196 vor-

kommen. Das Lehen wurde öfters verpfändet, so 1325 an die Hohenlohe, und kam 1518 an die von Benningen. Sie wohnten aber nicht lange hier, denn 1525 erstiegen die Bauern die Burg und zerstörten sie. Nur eine halbe Stunde südlich davon liegt das Pfarrdorf Pilsbach, eigentlich ein Städtchen, mit 600 Einwohnern, auf einem Abhange, hinter welchem die Pilsbach ihren Ursprung hat. Der Ort ist ebenfalls sehr alt und wird schon in Lorsch's Urkunden genannt; er gehörte zur Pfalz, wurde 1325 an Hohenlohe verpfändet und war lange Zeit Sitz mehrerer Adeligen, wie derer von Remchingen, Gemmingen und Benningen, welche 1517 noch Güter hier besaßen, dieselben aber an die Pfalz vertauschten. Weiter nach Südwesten erreicht man das Dorf Elsenz, bemerkenswerth, weil hier die Elsenz aus einem Teich entspringt, und 1150 Einwohner zählend. Früher war das Dorf größer und hatte eine Burg, wozu das benachbarte Dorf Tiefenbach gehörte. Es war Besitztum verschiedener Adeligen, fiel aber ganz an die Pfalz und gedieh so an Leiningen. — Ueber die Eichmühle am Pilsbache gelangt man nun nach dem Dorfe Adelshofen an einem kleinen Mühlbache, nur $\frac{1}{4}$ Stunden von Eppingen entfernt, mit Pfarrei, dem Hofe Dammbhof und 650 Bewohnern. Es gehört zur Grundherrschaft der Grafen von Reipperg, die es schon im Jahre 1753 von der badischen Lehensherrlichkeit befreit hatten. Eine Vicinalstraße führt von hier nach dem östlich gelegenen Dorfe Nicken, wo sich die Straße von Eppingen in zwei Arme scheidet, die nach Rappenaу und Sinsheim führen. Nicken ist ein Pfarrdorf von 900 Einwohnern an der Elsenz und ist sehr alt. Ein gleichnamiges Adelsgeschlecht, das hier wohnte, starb frühe aus und später gedieh der Ort an die Burg Streichenberg. Statt von hier weiter östlich vorzudringen, kehren wir durch das Elsenzthal zuerst nach Sinsheim, wo wir in einer halben Stunde Itzingen erreichen. Es ist dies ein Pfarrdorf mit 1350 Einwohnern, 2 Mühlen und einigem Handel. Auch hier saß ein gleichbenanntes Adelsgeschlecht, das noch im Jahre 1294 vorkam, worauf das Dorf an die von Hohenritt und 1355 an Gemmingen gelangte, welche alle Güter anderer Geschlechter in hiesigem Orte nach und nach erwarben. In einer Entfernung von drei Viertelstunden liegt am nordöstlichen Abhange eines Berges das Pfarrdorf Reyhen, mit 1200 Einwohnern, zwei Pfarreien und drei Mühlen. Alt und verschiedenen Familien gehörig gedieh das Dorf später in zwei Antheilen an die Pfalz und die von Benningen, welche ihren Theil an das adelige Fräuleinstift zu Pforzheim gaben. Vorüber an freundlichen Gebäuden und Rebbergen führt nun die Straße nach dem

gleich weit entfernten Dorfe Steinsfurth, das sich am nordöstlichen Abhange des Steinsbergs zu beiden Seiten der Elsenz hinzieht. Es hat 1500 Einwohner, die meistens wohlhabend sind, Landwirtschaft und auch Weinbau treiben. Auch dieses Dorf ist alt und viele Güter darin gingen nach und nach an das Stift Sinsheim über. Noch eine Viertelstunde nordwärts und wir kommen nach Rohrbach, das in der Gebirgsecke östlich von Sinsheim liegt, den Herren von Benningen-Müner gehört und ziemlich wohlhabend ist. Es hat einen Kalksteinbruch. Von hier nach Sinsheim ist es nur noch eine Viertelstunde.

Verlassen wir das Elsenzthal und gehen wir oberhalb Steinsfurth auf der Heilbronner Straße weiter, so gelangen wir von diesem Dorfe in etwa $1\frac{1}{4}$ Stunden nach Kirchart, an der Württembergischen Gränze, wo die Straße über Färfeld, Kirchhausen und Frankentbach nach Heilbronn zieht. In Kirchart ist eine Pfarrei mit 1200 Einwohnern und das Dorf ist alt und gehörte einst zur Burg Steinsberg. Von der Pfalz kam es an Leiningen. Südlich davon liegen nur wenige Orte, welche bemerkenswerth sind, wie das Pfarrdorf Berwangen mit 1100 Einwohnern, 2 Mühlen und Sandsteinbruch, Stebbach mit 850 Einwohnern, dem Grafen von Reipperg zur Hälfte gehörig und nun Grundherrschaft der Grafen von Degenfeld-Schomburg und Gemmingen. Dieses 1300 Einwohner zählende Dorf, das zum größeren Theile der Familie Gemmingen, zum kleineren den Grafen von Reipperg gehört, soll schon zu den Römerzeiten bestanden haben, erhielt im dreizehnten Jahrhundert eine Ringmauer und 1570 Marktrechte. Hier war die Wiege der Reformation für die ganze Umgegend und schon im Jahre 1520 bestand hier eine gute adelige Schule, an welcher gelehrte Männer wie Jrenikus wirkten und helle Geister gebildet wurden. In der Nähe liegt die Ruine Streichenberg mit Hof und Mühle, den Grafen von Degenfeld gehörig, die daneben die Ruine Schomburg haben, einst aber im Besitze eines gleichnamigen Adelsgeschlechts. Schon im Gardachgau liegt noch ein anderer Ort, aber rings von württembergischem Gebiet eingeschlossen, nämlich das Pfarrdorf Schluchtern, an der Straße von Heilbronn nach Eppingen, mit 900 Einwohnern. Südlich davon liegen einige Thürme, wovon die Harchenburg an diesseitiger Gränze. Schluchtern gehörte früher zu der Burg Streichenberg und jetzt dem Fürsten von Leiningen.

Von Kirchart geht die sogenannte Salzstraße ohne Verührung eines Dorfs nach Rappenaun, das wir schon bei früherer Gelegenheit besucht haben. Rechts von dieser Straße, in geringer Entfernung davon liegt

am Beginn eines dem Neckar sich zuwendenden Thales das Pfarrdorf Treschlingen, Besizthum der Familie von Gemmingen-Hornberg, mit 500 Einwohnern, Kirche, Kapelle, Schloß und zwei Gärten. Früher nur Eschlingen genannt hatte es seinen eigenen Adel, der noch 1397 genannt wird, kam dann an die von Helmstadt und 1538 an Gemmingen, doch bezog das Ritterstift Wimpfen hier den großen Zehnten. Auf der westlichen Seite der Straße und von dieser auch nur eine Viertelstunde entfernt liegt am Insensbache das Pfarrdorf Grombach, 900 Einwohner zählend, mit Schloß der Herren von Benningen, Garten und schönen Gütern. Das Dorf wechselte sehr oft seine Besitzer und gehörte schon früher einmal der Familie Benningen. Durch das enge Thälchen und einen Wald gelangt man von hier weiter gegen Westen auf eine Anhöhe, worauf das Degenfeld'sche Schloßchen Neuhaus mit einer Kirche und schönem Garten liegt. Rückwärts davon und etwa eine halbe Stunde nördlicher befindet sich der hoch und einsam gelegene Eulenhof, ein Schloßchen einer anderen Linie der Familie von Degenfeld, die hier starke Landwirtschaft betreibt. Das dabei gelegene Pfarrdorf Ehrstädt hat gleichfalls ein Schloßchen und in der Nähe mehrere alte Grabhügel, deren es überhaupt in der Gegend viele gibt. Anfangs denen von Helmstadt gehörend kam Ehrstädt 1516 an die Herren von Gemmingen und dann erst an die jetzigen Besitzer. Nordwestlich davon, gegen Rohrbach, treffen wir auf das Dorf Abersbach, zu dem auch der Raubhof gehört, ein Besizthum der Familie von Gemmingen-Hornberg, und nur eine halbe Stunde von Hasselbach entfernt, das der Familie von Helmstadt gehört und früher bloß ein Hof war. Denselben Herren gehört auch der Unterbiegelhof, östlich davon, während der weiter gegen Babstadt gelegene Oberbiegelhof Degenfeldisches Besizthum ist. Babstadt ist nur klein und gehört denen von Gemmingen-Hornberg, die überhaupt in der Gegend stark begütert sind. Ueber die nördliche Berghöhe steigt man von da in das Thälchen der Krebsbach hinab, in welchem in nur kurzer Entfernung das Pfarrdorf Bergimperm, Grundherrschaft der Grafen von Ursch, und die denselben gehörigen Orte Eulenbergerhof und Untergimperm liegen, die ohne weitere Bedeutung sind. Das Thal entlang vorwärts schreitend ziehen sich rechts und links große Waldungen über die Höhen und wo sie aufhören, trifft man auf den Helmhof, der Familie von Helmstadt gehörig und theilweise zu Hessen gehörig, das hier eine große, fast nur mit Wald bedeckte Parzelle mitten im badischen Lande besizt. Einsam am südöstlichen Ende des Waldes liegt das hessische Forsthaus

Drei Viertelstunden vom Helmhof entfernt liegt in einem Thalkeffel die Amtstadt Neckarbischofsheim, Grundherrschaft der Grafen von Helmstädt und über 2000 Einwohner zählend. Es sind hier mehrere schöne Wohngebäude, zwei Schlösschen des Grundherren, eine Mühle, Kalksteinbruch und zwei Pfarreien. Einst im Besitze einer besonderen gleichnamigen Adelsfamilie, gedieh die Stadt schon im dreizehnten Jahrhundert an die jetzige Familie, welche früher reich begütert war. — Ueber einen mit lauter Aekern bedeckten Berg führt nordwestlich die Straße nach Hlinsbach, einem grundherrlich von Berlichingischen Pfarrdorfe am Wollenbache mit 500 Einwohnern, und von da in östlicher Richtung nach Bargaen, welches einst unmittelbar pfälzisch war und etwa 800 Einwohner zählt. Bemerkenswerth ist ein nordöstlich vom Orte gelegener Brunnen, der sehr wasserreich ist, einen Umfang von 40 Fuß hat und der nach der Volksmeinung unergründlich sein soll. Der südöstlich davon gelegene Gemmingensche Marktsteden Wollenberg hat nur etwa 400 Einwohner, ist sehr alt und war früher viel größer, wurde aber zur Zeit des dreißigjährigen Krieges fast ganz zerstört. Von 1700 bis 1715 war hier eine eigene Pfarrei. Verfolgt man den Weg nordwestlich von Hlinsbach, so gelangt man in einer halben Stunde nach Helmstädt, einem Marktsteden von 1100 Einwohnern mit drei Schäferereien, Kirche, worin sich Grabsteine derer von Helmstädt befinden, und den zwei Schlössern Grusenek und Wasserschloß. Das dritte oder Rabenschloß ist längst Privateigenthum. Helmstädt, welches die Wiege der gleichnamigen Familie ist, war früher viel größer, kam aber bald von diesem Geschlechte ab und nach und nach an die von Gemmingen-Rosach, welche es noch besizen. Nordöstlich davon liegen die kleineren Dörfer Asbach und Dautenzell und an der Straße von Heidelberg nach Mosbach das Pfarrdorf Aglastershausen. Dieses hatte einst ein gleichnamiges Adelsgeschlecht, kam aber bald in andere Hände und zuletzt ganz an die Pfalz. Es befindet sich hier eine Posthalterei und früher gab es auch eine Burg.

Von Aglastershausen geht die Poststraße durch eine ziemlich einsame Gegend in mehreren Bogen nach Biesenbach, nachdem sie zuvor das fürstlich Breibische Schlösschen Langenzell herührt hatte. Auf der linken Seite liegt entfernter das Dorf Eysenbach mit der Wagenmühle, näher aber Dorf und Klostergebäude Lobensfeld. Hier hatten schon die Römer eine Niederlassung und nach 1152 entstand ein Augustiner-Nonnenkloster, welches später die Regel der Cisterzienser annahm. Unter Friedrich III. von der Pfalz wurde es aufgehoben. Später nisteten sich zwar

die Jesuiten daselbst ein, der westphälische Frieden vertrieb sie aber bald wieder. Wiesenbach liegt an der Ostseite des Elsenzthals, hat eine Post, ist aber sonst nicht bedeutend. Man betreibt starke Landwirtschaft und Baumwollspinnerei. Auf dem sogenannten Rühberge war ein Gebäude, von dem ein unterirdischer Gang nach dem Kloster Lobensfeld geführt haben soll. — Statt von hier die gerade Straße nach Mauer einzuschlagen, schreiten wir zur Elsenz vor, welche bis zu dem genannten Orte zahlreiche Schlangenwindungen macht und gelangen zum Pfarrdorfe Samenthal, das bedeutende Landwirtschaft treibt und einige Mühlen hat, jedoch auch oft durch Ueberschwemmung leidet. Das Dorf ist sehr alt und fast mit dem kleineren Orte Vorstädtel verbunden, das diesem Umstande wohl auch seinen Namen verdankt. Nicht viel weiter davon treffen wir auf das Dorf Reilsheim, welches ebenfalls schon im achten Jahrhunderte genannt wird und von denen von Hirschhorn an die Grafen von Wiser kam. Mauer, ein Pfarrdorf mit 800 Einwohnern und Grundherrschaft der Freiherren von Göler, führt uns wieder auf die Landstraße, hat zwei Pfarreien, eine Sandgrube mit Petrefakten und in der Nähe das kleine Schloßchen Sorgenfrei, das an der Straße nach Schatthausen steht. Mauer gehörte sonst zur Herrschaft Dilsberg, hatte seinen eigenen Adel, kam aber später an verschiedene Herren. Zimmer dem östlichen Ufer der Elsenz folgend führt nun die Straße zwischen freundlichen Bergen nach Neckesheim, einem großen Pfarrdorfe mit 1100 Einwohnern, Mühle und bedeutender Landwirtschaft. Rückwärts von demselben liegt am Lobenbache das kleinere Dorf Mönchzell, den Herren von Nertüll gehörig und sehr alt, einst Baldolschhausen geheissen.

Oberhalb Neckesheim verlassen wir die Straße, um in ein östliches Seitenthal einzudringen. Hier begegnen wir zuerst dem Pfarrdorfe Eschelbronn, am Schwarzbache, das sehr alt ist, den Herren von Benningen gehört, mehrere Mühlen hat und starke Landwirtschaft treibt. Hinter diesem Orte liegt Reidenstein, derselben Familie gehörig, mit einer alten Kirche, die Glasmalereien und verschiedene Grabmäler enthält. Erst im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts erwuchs aus dem Burgweiler ein Dorf. Endlich gelangt man durch das fruchtbare Thal noch weiter gegen Südosten nach Waibstadt, nur $\frac{1}{2}$ Stunde von Neckarbischofsheim entfernt. Es ist dies ein 1900 Einwohner zählendes Städtchen, dessen Häuser nach dem zweimaligen sehr bedeutenden Brande viel schöner wieder hergestellt sind, mit zwei Mühlen und gutem Feldbau. In frühester Zeit hatte Waibstadt einen eigenen Adel, später wurde es aber

freie Reichsstadt und erhielt Mauern. Lange aber dauerte dieser Zustand nicht, denn schon 1331 wurde die Stadt verpfändet und seither nicht mehr ausgelöst. Unter der alten Kirche entdeckte man 1826 eine Gruft und früher wohnten hier auch mehrere adelige Familien. Eine schöne Straße führt von hier nach Sinsheim, wir wandern aber über den Drätschenberg nach dem Gölerschen Dorfe Daisbach, welches eine Burgruine hat, und sodann über den Ursenbacher oder Bleihsch nach Hoffsheim, das eine Zeit lang einem Amte den Namen gab, am rechten Elsenzfluß, eine Stunde von Sinsheim liegt, gegen 1600 Einwohner hat und den Freiherren von Gemmingen-Hornberg gehört. Es wohnen hier besonders viele Juden. Das nächste Dorf nordwärts, zwischen Hoffsheim und Neckesheim ist Juzenhausen, das denen von Benningen gehört, 1200 Einwohner, eine Pfarrei, Mühle, Burgruine und Schloß hat und sehr wohlhabend ist. Das Schloß steht an der Straße nach Porrenberg, welches Dorf wir auf unserer Wanderung auf die Gebirgshöhen westlich von der Elsenz zuerst durchschreiten. Von hier führt durch einen sehr schönen Wiesengrund die Straße über Dielheim und Alt-Wiesloch, zwei wohlhabende Dörfer nach Wiesloch. Wir lassen jedoch diese Gegend noch bei Seite liegen und wandern über Baiertal nach Schatthausen, einem Pfarrdorfe mit 600 Einwohnern und Schloß des Freiherrn von Göler. Das Dorf gehörte schon verschiedenen Herren und kam erst 1828 von denen von Zyllenhart an die jetzige Familie. Westlich davon, gegen Mauer, sind Spuren alter Verschanzungen, die aus den pfälzischen Kriegen zu stammen scheinen. Die nordwärts davon gelegenen Orte haben nichts Besonderes aufzuweisen und treiben fast nur Landwirtschaft und Viehzucht. Doch ist der starken Obstzucht zu gedenken, die man hier trifft, wie z. B. Gaiberg die besten Kirscheln in weiter Umgegend hat. Dies Dorf liegt rückwärts vom Königsstuhl und Kohlshof, am Fuße des waldigen Gebirgs, südlich davon liegen die Dörfer Gauangelloch und Dshenbach, östlich von Wäldern umgeben, Waldhilsbach und südwestlich der Lingenthalerhof. Dieser gehört dem heidelberger Professor Zacharia, dessen Vater ihn erwarb und als er sich in den Adelsstand erheben ließ, den Namen davon annahm.

Hiermit haben wir eigentlich den ganzen Elsenzgau durchwandert, da wir aber sonst keine Gelegenheit mehr dazu finden, so überschreiten wir die Anhöhe beim Lingenthalerhof und gelangen in $\frac{1}{2}$ Stunde auf die Bergstraße, wo vor uns der Martinsflecken Leimen liegt. Er zählt nur 1500 Einwohner, hat seit 1427 Mauern, zwei Kirchen und eine Tabaksfabrik

und ist ein sehr alter Ort. Von Otto von Bruchsal kam Leimen an die Pfalz. Der Flecken wurde im Jahre 1698 von den Franzosen verbrannt. Eine herrliche Straße führt am Fuße des Gebirgs, unter einer Reihe von Obstbäumen nach dem eine halbe Stunde davon entfernten Flecken Rusloch, der 2100 Einwohner, eine Tabakfabrik, Steinbrüche, Mühle, Pfarrei, drei Kirchen, 2 Burgruinen und guten Tabaksbau hat. Rusloch erscheint schon im achten Jahrhundert, war Sitz verschiedener Adeligen, hatte selbst ein gleichnamiges Adelsgeschlecht, und litt besonders viel in den Jahren 1462 und 1689. Zwischen Rusloch und Leimen liegt auf der Seite an der Eisenbahn der kleine Ort St. Ilgen, wo einst eine Propstei des Klosters Schönau sich befand und jetzt eine Anhaltstation der Eisenbahn ist. Drei Viertelstunden südlich gelangen wir endlich an den Endpunkt unserer Wanderung, das Amtstädtchen Wiesloch. Es liegt am Leimbache, $\frac{1}{2}$ Stunde von der Eisenbahn entfernt, in sehr fruchtbarer Gegend, hatte noch vor wenigen Jahren Thore, enthält 2800 Einwohner, guten Feld- und Weinbau, einige Mühlen, eine Quelle, welche kochsalziges, neutrales Schwefelwasser enthält, und war einst sehr lebhaft, seit der Anlegung einer Eisenbahn hat es aber viel verloren. Wiesloch ist einer der ältesten Orte der Umgegend, hatte ein gleichnamiges Adelsgeschlecht, das von 1174 bis 1307 vorkommt und gelangte nach und nach ganz an die Pfalz. Pfalzgraf Rudolf I. wohnte öfters hier, als das Heidelberger Schloß abgebrannt war; 1317 erscheint Wiesloch zuerst als Stadt, aber an ein rechtes Aufblühen war bei den unaufhörlichen pfälzischen Wirren nicht zu denken. Besonders litt die Stadt im dreißigjährigen Kriege und 1689 wurde sie sogar von den Franzosen ganz abgebrannt, seit welcher Zeit auch das Schloß nicht mehr hergestellt wurde. Im Jahre 1798 ließen sich Augustinermonche dahier nieder und gründeten ein Hospitium mit Kirche, wozu sie Ueberreste des alten Schloßes verwendeten.

Die weitere Umgegend haben wir bei anderer Gelegenheit schon besucht und können daher über Dielheim und Hoffenheim nach Sinsheim zurückkehren, wenn wir es nicht vorziehen möchten, von hier aus die Eisenbahn zu benützen und unseren Lesern vorzuführen, welche theils schon bekannte, theils noch unbeschriebene Gegend wir durchheilen. In der nächsten Skizze werden wir diese Absicht ausführen.